

V o r t r a g

zu dem Thema: Konrad Adenauer - Persönlichkeit und Politik -  
Was ist heute für uns noch gültig ?

Bei dem, was ich Ihnen vortrage, werde ich mich bemühen, Ihnen eine Vorstellung von der Persönlichkeit und zugleich von dem Politiker Konrad Adenauer zu vermitteln, zwei Aspekte, die unlösbar zusammengehören. Ich werde schildern, wie ich ihn in den neun Jahren meiner Tätigkeit für ihn erlebt habe. Dabei werde ich unter anderem etwas sagen zu Wesenszügen seiner Persönlichkeit, über seine Arbeitsmethodik, über allgemeine Grundsätze politischen Handelns, nach denen er sich richtete, über sein Menschenbild und seine Weltsicht, über die geistige Basis seiner Politik und über die Konsequenzen, die sich für ihn aus ihr ergaben. Im Hintergrund leitet mich dabei die Frage, ob Erkenntnisse und Grundsätze politischen Handelns, die für Konrad Adenauer galten, uns heute, mehr als <sup>43</sup>~~30~~ Jahre nach seinem Tod, noch etwas zu sagen haben über die Gestaltung unserer Zukunft.

Was für ein Mensch, was für eine Persönlichkeit war Konrad Adenauer, der am 15. September 1949 Bundeskanzler wurde und dieses Amt bis zum 15. Oktober 1963 ausübte, unter dessen Kanzlerschaft grundlegende Weichenstellungen für den künftigen Weg Deutschlands gelegt wurden. Ich nenne nur die Stichworte Politik einer konsequenten Hinwendung zu den westlichen Demokratien, die die Politik in Richtung auf eine wirtschaftliche und politische Union Europas einschloss und die als Voraussetzung eine Überwindung des deutsch-französischen Gegensatzes verlangte. Zugleich war die Vereinigung Europas eine Voraussetzung für eine enge, echte Partnerschaft Europas mit den USA, die wiederum aus der Sicht Adenauers eine wichtige Voraussetzung für eine allmähliche Entkrampfung des Verhältnisses zur Sowjetunion war und damit auf die Wiedervereinigung Deutschlands zielte.

Doch zurück zu der Frage: Was für ein Mensch war Konrad Adenauer ? Welches waren hervorstechende Merkmale seiner Persönlichkeit ? Es versteht sich, dass ich im Rahmen dieses Vortrages nur einige Wesenszüge Adenauers sichtbar machen kann.

Beginnen möchte ich mit den ersten Eindrücken, die ich nach der für mich aus heiterem Himmel kommenden und mich völlig überraschenden Aufforderung, für Konrad Adenauer zu arbeiten, gewann. Es war Mitte Juli 1958, als ich von meiner damaligen Dienststelle, dem Auswärtigen Amt, aufgefordert wurde, zwecks "Vorstellung bei Bundeskanzler

Adenauer" nach Bonn zu kommen.

Unvergeßlich ist mir, als ich Adenauer im Palais Schaumburg, dem <sup>damestien</sup> (Sitz des Bundeskanzlers), das erste Mal gegenüberstand. Ruhe und Gelassenheit strahlte er aus und Distanziertheit. Er kam mir vor wie ein Lama aus Tibet.

In den folgenden Wochen überraschte mich seine Bescheidenheit in persönlichen Ansprüchen. Die Schuhe kaufte er bei Salamander. Ein neuer Regenmantel kam sozusagen "von der Stange". Seine Aktentasche besaß er seit 1946. Sie war abgegriffen und wies viele Flecken auf. Er trennte sich nicht von ihr.

Doch was mich zunächst am stärksten erstaunte, war die ungeheure Arbeitslast, die er tagtäglich bewältigte. Er durchschaute blitzschnell eine Situation, einen Sachverhalt oder einen Menschen. Und was immer wieder großes Erstaunen bei mir hervorrief, war sein phänomenales Gedächtnis. (Zitat: Wer kein gutes Gedächtnis hat, soll besser die Finger von der Politik lassen !)

Adenauer hatte einen Blick für das Wesentliche und setzte

seine Zeit und seine Kräfte rational ein. Selten verließen ihn dabei Ruhe und Gelassenheit, mochte es noch so dramatisch im politischen Geschehen zugehen. Mißtrauen und Skepsis konnte ich auch bald beobachten, gegenüber Menschen und gegenüber Situationen. Humor und Schlagfertigkeit allerdings auch, die ich selbstverständlich als sehr viel wohltuender empfand.

die Frackweste !

Gab es einmal Pannen, und auch das kam vor, dann verschwendete er seine Energien nicht mit der Zurechtweisung der Schuldigen, sondern überlegte sofort, wie man den entstandenen Schaden beheben und vermeiden konnte, daß sich ein ähnlicher Vorfall wiederholte. Zornesausbrüche erlebte ich selten. Wenn er verärgert war, dann erkannte man dies an seinem eisigen Gesichtsausdruck und an dem Tonfall seiner Stimme.

Adenauer war freundlich und höflich im Umgang mit seinen Mitarbeitern. Er verstand es, seine engste Umgebung zu motivieren. Wir alle, die unmittelbar für ihn arbeiteten, waren keine anonymen Nummern für ihn, sondern Menschen mit unseren besonderen Interessen, unseren Sorgen und auch Freuden, an denen er teilnehmen wollte. Seine Anteilnahme kam von Herzen, und das war zu spüren.

Allmählich wurde ich mit der Welt des Palais Schaumburg, der Organisation des Bundeskanzleramtes, mit den Kompetenzen der einzelnen Bundesministerien und vor allem mit der Politik Konrad Adenauers und seiner Arbeitsmethodik vertraut

Für ihn war es eine Selbstverständlichkeit, bei allen Vorhaben immer mehrere Schritte vor auszudenken und einen besseren Informationsstand zu haben als seine Gesprächspartner. Dies galt für die Innenpolitik ebenso wie für die Aussenpolitik. Er überprüfte täglich die sich ständig wandelnde Wirklichkeit und berücksichtigte neue Ereignisse und Mitteilungen in konstruktiver Weise in seinem politischen Konzept.) <sup>Jens Jenseit</sup> Hierbei stellte er in Rechnung, dass im politischen Geschehen kaum etwas zu erzwingen und Geduld von höchster Wichtigkeit war. Er wusste, dass man mit Geduld und Vertrauen in eine positive Entwicklung gewisse Vorgänge reifen lassen musste.

Bei der Lösung sehr schwieriger Probleme ging er, wenn es anders nicht möglich war, nur schrittweise vor oder legte auch Pausen ein. Er war der Auffassung, dass man auf diese Weise manche Schwierigkeiten überwinden konnte, weil die Gegebenheiten sich täglich änderten und sich plötzlich die Chance zur Verwirklichung verfolgter Ziele bot. Oft hörte ich von ihm, man dürfe nicht von vornherein mit fertigen Lösungen an die Aufgaben hergehen. <sup>an</sup> Perfektionismus könne in der Politik genauso hemmend wirken, wie wenn man die Hände einfach in den Schoss legte. Allerdings gehörten auch Geduld und zähes Festhalten an den als richtig erkannten Zielen zu seiner Einstellung.

Immer wieder war überraschend die grosse Zielsicherheit aus denen heraus Konrad Adenauer handelte und seine Entschei-

Arbeits-  
methodik

bei Reden  
immer eduell

und der  
Weitblick,

dungen traf. Ein Schlüssel zum Verständnis oder als Erklärung hierfür mag u.a. in folgender Äusserung zu finden sein: "Die Arbeit und die Entwicklung eines jeden Tages baut sich auf und schliesst sich an an die Entwicklung der dahinterliegenden Zeit. Man verliert die Übersicht, und man verliert das Urteil, den richtigen Maßstab, wenn man die Dinge nicht im Zusammenhang und in ihrer Entwicklung betrachtet." (19.10.1951)

Die wichtigste Erklärung liegt aber in der geistigen Orientierung, aus der heraus er handelte und die für ihn als gläubiger Christ in seiner Weltanschauung verankert war.

Letztlich Hierauf komme ich noch zurück. - Eine weitere Voraussetzung für diese Zielsicherheit war sein Vertrauen in den eigenen Verstand.

Natürlich gab es auch Rückschläge. Aber, so Adenauer: "... ein Rückschlag und eine Krise, ist das der Beweis dafür, dass das, was man getan hat und was man weiter tun wird, falsch war ?" (24.9.1954)

Im übrigen galt für ihn: "Wenn man immer nur an die Schwierigkeiten denkt, dann tut man überhaupt nichts." (13.5.1950)

Grundsätzlich vertrat er die Auffassung: "Es ist besser und politisch in jedem Falle richtiger, das Mögliche zu tun, statt mit dem Nachtrauern über das zur Zeit Unmögliche auch das zur Zeit Mögliche zu versäumen." (26.6.1952)

Selbstverständlich hatte er dabei auch im Auge: "Wer Aufgaben anpackt, die zusammengenommen seine Kraft übersteigen, erreicht nichts, er erleidet Schiffbruch." (9.10.1962)

elgemein /  
früher / 2c  
de, Herold

Er verstand es, sich bei schwierigen Situationen durch die durch Erfahrung gewonnene Erkenntnis Mut zu machen: "Man lebt ja auch von den Fehlern der anderen !" (12.6.1959)

Er liebte den politischen Kampf und bewies dabei durchaus Härte. Seinen Parteifreunden erteilte er den Rat: "Man kann nicht siegen im politischen Kampf in der Defensive; man kann nur siegen in der Offensive."

Wahlkämpfe waren für ihn eine Art Jungbrunnen. Die Auseinandersetzung mit den parteipolitischen Gegnern gehört nun einmal zum politischen Alltag in einer parlamentarischen Demokratie. Im Zuge derartiger Auseinandersetzungen waren von ihm manche bemerkenswerte Sätze über die Rolle der Opposition zu hören, zum Beispiel: "Man soll kritisieren, man soll Opposition treiben, eine jede Regierung braucht Opposition, weil keine Regierung und kein Mensch unfehlbar ist und auf seine Fehler und Schwächen aufmerksam gemacht werden muss."

(21.5.1950) Dies hiess nun nicht etwa, dass er Kritik gern hörte. Aber wenn es die Mehrheit zu erringen galt, <sup>da</sup> es innerhalb seiner eigenen Partei oder gar im Parlament, dann war er durchaus bereit, sie zu berücksichtigen. Er rechtfertigte dies dann etwa folgendermassen: "Ich war bereit, <sup>da</sup> es muss man immer sein, auch von politischen Gegnern zu lernen; denn jeder von uns hat das Recht, klüger zu werden !" (18.10.1952)

"Wes Schwierigkeit der Schwelz von ..."

Im Allgemeinen aber hatte seine Bereitschaft, auf Kritik einzugehen, ihre Grenzen, denn: "Man muss den Weg gehen, den man als richtig erkennt, gleichgültig, wie schwer es auch ist."

Rückblickend meinte: "... derjenige, der nie einen Konflikt gehabt hat, der taugt auch nicht viel. Nun,

man muß Konflikte haben, man muß sie ausfechten. Aber wenn sie ausgefochten sind, gehören sie der Vergangenheit an ..." (10.10.1963) Diese Aussage bedeutete jedoch keineswegs, daß er sie damit vergaß. Denn: "Ich vergesse nicht so schnell, nur zeige ich es nicht immer." (5.2.1955)

Er beherrschte die Finessen und Regeln des politischen Geschäfts. Zu ihnen gehörte auch der folgende Grundsatz: "Ich halte es für sehr unklug in der Politik, nicht klar zu sagen, was man will." (27.3.1958) Doch dies vertrug sich für ihn durchaus mit der Auffassung: "Die rechte Hand muß wissen, was die linke tut. Ja, im allgemeinen, sie braucht ja nicht zu sagen, daß sie es weiß, aber sie muß es wissen." (29.9.1956) Jedoch sehr energisch: "Lüge nie, auch nicht in der Politik! Denn du kannst ja doch nicht alles behalten, was du gesagt hast." In einem Interview wurde er zu dem Problem der Wahrheit gefragt, ob denn Notlügen in der Politik erlaubt seien. Darauf kam die Antwort: "Man ist immer in Not und würde dabei immer lügen, wenn Notlügen erlaubt wären." (4.1.1966)

Er beherrschte die Finessen des politischen Geschäfts und seine Grundregeln, ich sagte es soeben. Sehr wichtig war für ihn hierbei der folgende Grundsatz: "Nicht immer hin und her, sondern das, was man als richtig erkannt hat, - immer wieder weiter betonen und verfolgen." (12.10.1963) An diesen Grundsatz gekoppelt war seine Feststellung, daß zu den wichtigsten Eigenschaften eines Politikers der Mut gehören müsse, "dasjenige, was

x) Kein Zitat  
D. H. 12. 11  
nicht ein Kardinal  
Politz.

er als richtig erkannt hat, nun anderen zu sagen, zu vermitteln und durchzuführen." (15.10.1963)

Konrad Adenauer ließ sich nicht beirren in der Befolgung des Weges, den er nach reiflichen Überlegungen einmal eingeschlagen hatte, trotz aller Unwägbarkeiten und Schwierigkeiten, die er durchaus sah. Er handelte nach der Devise: "... ein verantwortlicher Politiker, ein Staatsmann, kann eins ganz gewiß nicht, er kann nicht einfach in das Nichthandeln ausweichen, nur weil es keine Möglichkeit des Handelns ohne Schattenseiten gibt; dann nämlich handeln andere über diesen Politiker und sein Land hinweg, und dann kommt dieses Land bestimmt ins Hintertreffen." (5.3.1952)

Oft mußte ich nach Rhöndorf kommen, zumal an Wochenenden. Die Politik stand nie still. Bei meinen Besuchen in Rhöndorf sah ich die Bücher, die ihn umgaben. Eine zentrale Bibliothek besaß er nicht. Die Zimmer des Hauses seien für seine zahlreiche Familie benötigt worden, erklärte er mir. Seine Bücher befanden sich an verschiedenen Orten, im Wohnzimmer zum Beispiel, in der "Kajüte", in einem kleinen Zimmer im ersten Stockwerk, das er als "Kleine Galerie" bezeichnete und in einem eigens für Bücher hergerichteten Raum auf dem Speicher.

Als er bei einem meiner Besuche auf mein Interesse hinsichtlich seiner Lektüre eingegangen war, zog er aus dem Bücherbord einen Band und erklärte, er wolle mir etwas zeigen, das seinen Geschmack besonders treffe. Der Titel des Buches lautete "Über die Dummheit". Sein Gesichtsausdruck wirkte spöttisch, doch zugleich war ein Zug resignierter Traurigkeit zu erkennen.<sup>7</sup>

Es gab noch zwei weitere Bücher, auf die er mich hinwies. Ihr Verfasser war der schweizerische Strafrechtsgelehrte und Philosoph Carl Hilty, übrigens ein Protestant. Dieser habe auf seine Entwicklung großen Einfluß genommen, erklärte er, während er mir die beiden Bände reichte. Beim Durchblättern stellte ich fest, daß er mehrere Passagen an der Seite mit Bleistiftstrichen hervorgehoben hatte. So las ich zum Beispiel:

"Eine gewisse Neigung zur Einsamkeit ist absolut notwendig für die ruhige geistige Entwicklung sowohl, als für das wirkliche Glück überhaupt."

"Das praktische Christentum sagt: Handle recht, so wirst du bald glauben können; ~~gehör~~ gehorche zuerst, dann wirst du sehen."

"Rechnet niemals auf beständigen Frieden und Ruhe; das ist nicht dieses Lebens Art und Bestimmung; sondern <sup>nehme</sup> die Aufgaben desselben resolut in die Hand."

"Fürchte dich nicht, glaube nur, sei immer gut und ~~ar~~ arbeite; tapfer im Leben, hoffnungsfroh im Tod, das ist der einzige Lebensplan, in dem kein Rechnungsfehler ist."

*Handwritten notes:*  
 "Über die Dummheit" von Carl Hilty  
 "Wessens Holz als  
 Kieselstein zur  
 Herstellung des  
 menschlichen  
 Geistes" (aus  
 dem Buch "Über  
 die Dummheit")  
 "Wessens Holz  
 als Kieselstein  
 zur Herstellung  
 des menschlichen  
 Geistes"

feinliche Basis  
seiner Politik  
Menschenbild und  
Weltanschauung

In den neun Jahren meiner Tätigkeit für Adenauer hörte ich viele Äußerungen, die über die geistige Basis seiner Politik Aufschluß gaben, zu der natürlich seine Vorstellungen vom Menschen, wie er war und wie er sein sollte, in wesentlicher Weise gehörten. Aus der Vielzahl der Äußerungen, die ich zum Teil auch in seinen Reden fand, entstand für mich das folgende Bild:

Schon bald nach Antritt meiner Arbeit im Palais Schaumburg hatte ich feststellen können, daß er kein Menschenverächter war, wie ihm oft nachgesagt wurde. Es gab zwar viele Äußerungen, die seine Skepsis hinsichtlich der menschlichen Natur belegen. Der oft zitierte Satz "Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind. Es gibt <sup>eben</sup> keine besseren!" war sinngemäß häufig von ihm zu hören. Er hatte einen unverkennbaren skeptischen Unterton. Doch Skepsis und nüchterne Einschätzung sind nicht gleichzusetzen mit Menschenverachtung. Fehlerfrei war das Bild des Menschen nicht, von dem Konrad Adenauer ausging. Er hatte in seinem Leben die Möglichkeiten im Menschen zum Guten, aber auch zum Bösen erfahren.

Illusionslos konstatierte er die in ihm angelegten Schwächen. Zu ihnen zählte er Dummheit, Unzuverlässigkeit und Feigheit sowie einen Hang zum materiellen Genuß, zur Bequemlichkeit. Der Mensch neigt dazu, so Konrad Adenauer, sich der Umwelt treiben und von der Hetze des modernen Lebens erfassen zu lassen. Viele seien sich ihrer Eigenständigkeit nicht mehr bewußt. Die Schnellebigkeit verführe sie dazu ihr Weltbild nicht mehr selbst zu erarbeiten, sondern statt dessen aus Trägheit und Gleichgültigkeit, zum Teil auch unbewußt, die fertigen Schablonen zu akzeptieren, die von der Fülle des modernen Nachrichten- und Informationswesens

✓  
10.7.60

geboten werden. Der Mensch von heute erlebe das aktuelle Weltgeschehen fast gleichzeitig mit. Dem sei er nicht gewachsen, er könne nicht alles in sich aufnehmen und vor allem auch geistig verarbeiten. In einer Rede aus dem Jahr 1953 las ich den Satz: "Infolge dieser Entwicklung sind viele Menschen in ihrem geistigen Leben verflacht und haben nur noch Sinn für die allerneueste Nachricht, die desto besser erscheint, je sensationeller sie ist oder aufgemacht ist." Dieses Urteil klang in Adenauers Äußerungen immer wieder an.

Die Ausweitung der Massenmedien barg nach seiner Auffassung eine Gefährdung des eigenständigen Urteilsvermögens in sich, und dies wiederum zöge eine Uniformieren des Denkens nach sich, mit allen verhängnisvollen Auswirkungen, wie der geistigen Verarmung unserer Zeit. Adenauer sprach von seiner großen Sorge, daß ohne ethische Basis Verflachung und Niedergang der Kultur die Folge wären.

98. 10.7. 50  
Glaubte Adenauer an die Manipulierbarkeit des Menschen ? Eine Gefahr sei in jedem Fall gegeben, wenn sie sich treiben und den ihnen innewohnenden freien Willen verkümmern ließen und sich des Wertes der eigenen Persönlichkeit nicht mehr bewußt waren. Die Menschen dürften nicht zu Robotern werden, mahnte er. Sie selbst hatten es nach seiner Auffassung in der Hand, den Gefahren des modernen Lebens zu widerstehen. Aus seiner Sicht vollzog sich das Geschehen und das menschliche Leben keineswegs mit unausweichlicher Notwendigkeit. Doch ebensowenig gab es aus seiner Sicht eine absolute Freiheit. Beides, vor-

gegebene Entwicklungen wie auch die Freiheit der Entscheidung, gehörten für ihn zur Wirklichkeit. Diesen Widerspruch in Einklang zu bringen war für ihn wohl eine der wesentlichen Aufgaben des Daseins.

In seinen Äußerungen finden sich Hinweise darauf, daß er an "Fügung" glaubte. Er sprach die Forderung aus, man müsse sich der "Führung" überlassen. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages wurde er von Parteifreunden gefragt, ob er als junger Mensch sich vorgestellt habe, einmal in der Politik in herausragender Stellung tätig zu sein. Adenauer verneinte die Frage. In seiner Antwort hieß es dann weiter: "... man denkt, man überlegt sich, und eine andere Kraft greift einen dann und führt einen. Ich glaube, der Mensch kann da nichts Besseres tun, als sich dieser Führung zu überlassen, um auf alle Fälle die Aufgaben, mögen sie groß oder klein sein, zu erfüllen, die ihm nun aufgetragen sind." Kurz vor seinem Rücktritt vom Amt des Bundeskanzlers formulierte er diese Grundauffassung<sup>19</sup> folgendermaßen: "Ja, der Mensch will, aber er hat keine Macht über sich. Es wird ihm etwas über die Schultern gelegt, und das muß er tragen."

Bei anderer Gelegenheit sprach er von dem Glauben daran, daß ein "ordnender Geist" über dem menschlichen Geschehen walte. Und in einem Interview aus dem Jahr 1964 heißt es: "Die Geschichte wirkt auf lange Sicht hin zwangsläufig im Sinne der Gerechtigkeit, und zwar mit oder ohne Einwilligung des Betroffenen, weiß es auch immer sei."

Diese Aussagen schienen auf eine deterministische Welt<sup>21</sup>sicht hinzuweisen. Doch man darf sie nicht für sich allein

werten. Völlig zu verstehen sind sie erst im Zusammenhang mit seiner Forderung zum Handeln und Tätigsein des Menschen. Er vertrat die Auffassung, Gott habe den Menschen Hände gegeben, um zu arbeiten, und Verstand, um zu denken. Kurz nach seinem 80. Geburtstag führte er vor Parteifreunden aus: "Nun bin ich ja für Gottvertrauen, aber nur in beschränktem Umfang, weil Gott den Menschen freien Willen gegeben hat und Gott nicht lediglich verlangt, Vertrauen zu ihm zu haben, sondern er will auch den freien Willen und die eigene Arbeit des Menschen."

Für Konrad Adenauer gehörte zur Grundstruktur des Menschen daß er auf Handeln und Entfaltung ausgerichtet ist. In seiner Antrittsrede als Oberbürgermeister von Köln am 18. Oktober 1917 hatte er erklärt: "Sich ganz auswirken, mit den Kräften des Verstandes und der Seele, mit seiner ganzen Persönlichkeit schöpferisch tätig sein zu können, ist der schönste Inhalt menschlichen Lebens." Dieser Satz traf wohl am klarsten, was nach seiner Auffassung Sinn menschlichen Lebens sein sollte.

In seinen ~~Äußerungen~~ Äußerungen wurde immer wieder deutlich, wie tief seine Sicht der Wirklichkeit und sein Menschenbild letztlich in seiner Weltanschauung verankert waren. Er umschrieb sie als "christlich-humanistische Weltanschauung" oder als "abendländisches Christentum". Griechisch-römische Denktraditionen mit ihrer verstandesmäßigen und kritischen Haltung, mit ihren philosophischen Denksätzen waren für ihn darin verschmelzen. Als wesentliche Beiträge aus der Antike hob er hervor: "Das Recht des Individuums, die Würde des Menschen, das Verständnis

für Kosmos im Sinne einer geistig erfüllten Ordnung, die angstvolle Scheu vor dem Chaos, die Vertrautheit mit dem Kairos - das Notwendige zur rechten Zeit zu tun, auf die richtige Stunde warten zu können, diese dann aber auch richtig zu ergreifen - sind Ideen, die mir so vermittelt wurden und denen ich sehr Wesentliches meiner Ausprägung verdanke."

Die Geistes- und Erfahrungstraditionen aus der Antike waren zweifellos auch in der folgenden Äußerung ein Jahr vor seinem Tod angesprochen: "Die allgemeinen Gebote des Christentums sind ja im Grunde genommen Erfahrungen, die durch Jahrhunderte hindurch gereift sind. Wenn man sich im großen und ganzen an diese Erfahrungen, die der menschlichen Natur entsprechen, hält, kommt man am weitesten. Alle diese Gebote und diese Lehren der christlichen Kirche - das ist ein altes, durch Erfahrung aufgespeichertes Gut."

Aber der Kernsatz seiner Weltanschauung bestand für ihn in dem folgenden Satz: "Die menschliche Person hat eine ihr von Gott verliehene einzigartige Würde, und der Wert jedes einzelnen Menschen ist unerwetzlich." Eine Auffassung von Wert und Würde des Menschen, wie sie sich aus diesem Satz ergab, mußte nach seinem Verständnis Konsequenzen für alle Gebiete des menschlichen Lebens und des menschlichen Handelns haben. Wert und Würde des Menschen durften von niemandem verletzt werden, auch nicht vom Staat. Aus ihnen leiteten sich Normen für

das menschliche Zusammenleben ab, deren Nichtbeachtung verhängnisvolle Folgen nach sich zogen. In einer Rede Konrad Adenauers vom 15. März 1964 heißt es: "Wenn man das Bestehen solcher Normen nicht anerkennt, dann gleitet ein Volk abwärts in Diktatur und Gewalt. In einer Zeit wie der unsrigen, die Veränderungen und Entwicklungen jeder Art, zum Guten und zum Schlechten, in rasendem Tempo bringt, braucht jeder einzelne feste, unabdingbare Normen für sein Leben, damit er Herr seiner selbst bleibt und nicht abgleitet."

Die Wertvorstellungen  
Konrad Adenauers - die  
Konsequenzen  
aus dem "c".

Welches nun waren die Normen oder anders formuliert: welches waren die Wertvorstellungen Adenauers, die Leitgedanken, die sich aus seiner Weltanschauung ergaben ?

Eine Auffassung von Wert und Würde des Menschen, wie sie sich für Adenauer aus der christlich-abendländischen Weltanschauung ergaben, sollte sich nach seinem Verständnis auf alle Gebiete des menschlichen Lebens und Handelns auswirken. Er bezeichnete diese Auffassung als "Grundlage und Richtschnur" seiner Arbeit. Sie bestimmte nach seinen eigenen Worten sein Staats- und Demokratieverständnis, seine Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik wie auch seine Arbeit im internationalen Bereich, sie bestimmt seine Außenpolitik.

Die Politik einer konsequenten Hinwendung zu den westlichen Demokratien angesichts des Ost-West-Gegensatzes, wie er sich nach 1945 herausgebildet hatte, ist Ausdruck dieser Grundauffassung. Auch seine Politik in Richtung auf ein vereinigtes Europa sollte dem Erhalt der christlich-abendländischen Werte dienen. Und auch das Ziel einer engen Partnerschaft mit den USA ist letztlich in dieser Wertegemeinschaft begründet.

Bei den Wertvorstellungen bzw. Leitgedanken Adenauers, die in seiner christlich-abendländischen Weltanschauung begründet sind, handelt es sich um zeitlos gültige Grundeinsichten in die menschliche Natur und in die Notwendigkeiten des Zusammenlebens in der Gesellschaft.

Der unauflösbare Bezug vom einzelnen zur Gemeinschaft und gleichzeitig auch die Gewichtigkeit zugunsten des einzelnen spiegeln sich wider in der Rangordnung der Werte, die sein politisches Denken und Handeln bestimmte. Freiheit führte die Rangordnung an. Es folgten zweitens Frieden, drittens Recht als Ausdruck einer im Naturrecht verankerten Gerechtigkeit und viertens Demokratie.

Die Aufnahme von Demokratie in seine Wertskala ist unkonventionell. Demokratie war für ihn nicht nur eine Staats- und Regierungsform, sondern sie besaß den Charakter einer Methode, mit der der Freiheitsraum für den einzelnen Menschen zu wahren war. Durch die Methode Demokratie hatte vor allem immer wieder von neuem auf der Basis von Frieden die Anpassung von Freiheit und Recht im Sinne der Gerechtigkeit an die sich stets wandelnde Wirklichkeit zu erfolgen.

Für Adenauer waren die Werte Freiheit, Frieden, Recht und Demokratie aneinander gekettet. Adenauer sah sie nicht isoliert voneinander, sondern organisch miteinander verwoben, wobei deutlich wird, daß die Wertvorstellungen Adenauers der Problematik des Übermaßes der Werte Rechnung trugen, nämlich der Gefahr der Perversion, wenn den einzelnen Werten nicht durch die anderen, sie ergänzenden Werten quasi als Regulative Schranken gewiesen werden. Adenauer war sich dessen bewußt, daß die Werte eine ihnen innewohnende Grenze besitzen, bei deren Überschreitung sie sich in Unwerte verwandeln, so Freiheit in Zügellosigkeit und Willkür, Frieden in Sklaverei und

und Kirchhofsruhe, Recht in Gewaltherrwchaft und Willkür, Demokratie in Unterdrückung einer Minderheit durch die Mehrheit.

Als weiteres Kennzeichen seiner Wertvorstellungen möchte ich hervorheben: Wie für Adenauer seine Weltsicht von Dynamik bestimmt war, wie er den Menschen auf Bewegung und Entfaltung hin angelegt sah, so ist auch Merkmal seiner Wertvorstellungen, daß sie als dynamische Kategorien zu verstehen sind. Sie bestimmten die Richtung seines Handelns. Was in der politischen Praxis zu geschehen hatte, war immer wieder neu zu entscheiden unter Berücksichtigung der spezifischen Konstellationsbedingungen. Inhaltlich festgelegte Forderungen ergaben sich für Adenauer allerdings hinsichtlich der Verwirklichung des Rechts auf Eigentum unter Betonung von dessen sozialer Bindung und hinsichtlich des Schützes der Familie. Aber generell ist zu sagen: Patentrezepte für heute anstehende und zu lösende Probleme finden sich nicht bei Adenauer. Wohl aber ist die Richtung erkennbar in die die Lösungen gehen sollten.

Keine  
Patentrezepte  
s.u.

Diese Richtung war von fundamentaler Bedeutung für die praktischen und konkreten Konsequenzen auf seine Politik. Diese Richtung läßt sich unter folgenden Aspekten skizzieren:

1. Für Adenauer hatte der Staat den Menschen gegenüber eine dienende Funktion auszuüben.
2. Im wirtschaftlichen Leben hat alles zu geschehen, damit Eigeninitiative und Eigenverantwortlichkeit der Menschen sich entfalten konnten und gewahrt blieben. Der Mittelstand war zu fördern.

] und zugleich war ~~die~~ den sozial Schwächeren Schutz zu gewähren.

3. Die Politik hatte nicht nur die materielle Existenz der Menschen zu sichern, sondern hatte auch eine pädagogische Dimension zu beachten. Sie hatte darauf hinzuwirken, daß die Menschen die Fähigkeit zur Freiheit entwickelten und behielten.
4. Aus dem Satz von Wert und Würde der Person ergab sich der Auftrag an die Politik, das Menschenleben zu schützen und nicht Wege der Gewalt zur Durchsetzung von Zielen zu gehen. Für Adenauer leitete sich hieraus ab als wichtige Richtschnur seiner Politik das Prinzip des Schritt für Schritt. Es diktierte ein an Werten ausgerichtetes pragmatisches Vorgehen, ein Vorgehen von werterorientierter und zugleich realitätsbezogener Politik.
5. Adenauer ging davon aus, daß Macht an sich nichts Böses sei, "aber daß die Macht den Menschen sehr leicht dazu verführt, Mißbrauch mit ihr zu treiben, und daß sie dann böse wird." (28.8.1948) Für ihn ergab sich hieraus die Forderung nach Verwirklichung des "machtverteilenden Prinzips", wie er es nannte, und zwar sowohl auf wirtschaftlichem Gebiet wie ganz
6. allgemein in allen politischen Bereichen. Eine weitere Forderung war die Bindung der politisch Handelnden in Verantwortung vor dem Gewissen und vor Gott.

Zusammenfassend ist zu sagen: Konrad Adenauers Denken war verwurzelt in der Einsicht, daß Wandel, Veränderung und Spannungen, auch Widersprüche zur Wirklichkeit gehören  
daß politische Lösungen deshalb nie für Zeit und Ewigkeit

gelten können, sondern daß es notwendig ist, immer wieder neue Wege zu finden und alles zu tun, um die Gefahr einer Versteinerung einmal getroffener Problemlösungen sowie bestehender Herrschaftsformen zu vermeiden und um den Herausforderungen, die die sich ständig wandelnde Wirklichkeit stets von neuem bringt, gewachsen zu sein und die Werte Freiheit, Frieden, Recht und Demokratie gewahrt blieben. Dabei bestand die Bedeutung des "e" für die Politik für Adenauer <sup>in wesentlicher Weise</sup> darin, daß die politisch Handelnden durch das Gebot zum Respekt vor dem Leben, vor Wert und Würde eines jeden Menschen und durch die Verantwortung vor dem Gewissen und vor Gott gebunden sein mußten.

Von dieser Grundhaltung ausgehend hatte es für Adenauer Aufgabe eines Politikers zu sein, die Vielzahl der Strömungen, "gute und weniger gute", die in einer jeweiligen Gegenwart wirken, zu erkennen, zu beobachten und zu beeinflussen. "Einige werden von anderen überschattet", so Adenauer, "und daher unterbewertet. Sehr plötzlich werden sie dann sichtbar und nehmen Gestalt an durch Ereignisse oder durch bestimmte Männer. Meine Auffassung von der Aufgabe des Politikers ist, die Strömungen zu erkennen, zu beobachten und zu beeinflussen; er muß es, und er kann es. Man darf sie nicht treiben lassen. Hier liegt die Aufgabe des Politikers, wie ich sie sehe." (Februar 1965)

Ich bemerkte zu Beginn meines Vortrages, dass ich mich vor allem von der Frage leiten lassen würde, ob Erkenntnisse und Grundsätze politischen Handelns, die für Adenauer galten, uns heute noch etwas zu sagen haben für die Gestaltung unserer Zukunft.

Ich meine, dass die Konsequenzen, die sich für Adenauer aus der weltanschaulichen Basis seiner Politik, aus dem "c" ergaben, auch heute unverändert gültig sind. Auch heute noch sollte gelten Adenauers Umschreibung dessen, was er unter Politik verstand: "Politik ist die Kunst, das auf ethischer Grundlage als richtig Erkannte zu verwirklichen." (28.5.1957, Washington)